HISTOIRE DES COLLECTIONS NUMISMATIQUES ET DES INSTITUTIONS VOUÉES À LA NUMISMATIQUE

Daniel Schmutz

DAS MÜNZKABINETT DES HISTORISCHEN MUSEUMS BERN

Abb. 1: Der 1884 eröffnete Altbau des Historischen Museums (rechts) spiegelt sich in der Glasfassade des Büroturms des 2009 eingeweihten Neubaus.

Das Historische Museum Bern ist eines der grössten und wichtigsten kulturhistorischen Museen der Schweiz.[1] Ein grosser Teil der rund 250.000 Objekte umfassenden Sammlung dokumentiert die Berner Geschichte von der Urgeschichte bis zur Gegenwart. Dabei finden besonders die zahlreichen Objekte des Spätmittelalters, darunter die burgundischen Tapisserien des 15. Jahrhunderts, international grosse Beachtung. Das Museum umfasst aber auch eine völkerkundliche Sammlung, die zu den wichtigsten der Schweiz zählt.

1 Den vollständigsten Überblick über die Museumsgeschichte bietet K. Zimmermann, Chronikalische Notizen zur Museumsgeschichte, *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 56, 1994, 371–459, mit einem Verzeichnis der älteren Literatur.

Das Historische Museum Bern entstand aus einem Wettbewerb um den Standort für ein Schweizerisches Nationalmuseum, an dem sich in den 1880er und 1890er Jahren mehrere Schweizer Städte beteiligten. Schliesslich erhielt Zürich den Zuschlag, doch die Pläne für das Berner Museum waren soweit gediehen, dass bereits 1894 das Museumsgebäude des Neuenburger Architekten André Lambert eingeweiht werden konnte.

Seit seinen Anfängen litt das Museum unter Platznot. Ein erster Anbau 1922 brachte nur kurzfristig Entlastung. Nach zahlreichen gescheiterten Projekten konnte schliesslich 2009 ein moderner, vom Bieler Architekturbüro:mlzd neu errichteter Anbau eingeweiht werden. Dieser umfasst einen rund 1200 m^2 grossen Ausstellungssaal, zwei Depotgeschosse und einen Büroturm, worin heute die Direktion und die Wissenschaftlichen Abteilungen sowie das Stadtarchiv untergebracht sind (Abb. 1). Seit Juni 2010 befindet sich auch die Münzsammlung in diesem neuen Gebäude, nachdem sie die letzten rund 110 Jahre im Altbau untergebracht war. In einer aufwändigen Aktion wurden die ca. 2000 Münzschubladen von Hand an den neuen Standort getragen, und die Münzen lagern nun unter klimatisch und sicherheitstechnisch günstigeren Bedingungen als im Altbau.

Wie in vielen Schweizer Städten befand sich auch in Bern die städtische Münzsammlung in der Zeit vor der Museumsgründung in der Stadtbibliothek, die nach der Reformation in den Gebäuden des ehemaligen Barfüsserklosters eingerichtet worden war.[2] Neben Büchern wurden der Bibliothek auch andere Kostbarkeiten geschenkt, die sich in einem Nebenraum, einer Art Kunst- und Wunderkammer, anhäuften.[3] Noch heute zeugen die aufwändig gestalteten Donatorenbücher in der Burgerbibliothek Bern von den Geschenken aus der Berner Aristokratie, unter denen immer wieder meist antike Münzen erwähnt werden. Dies ist auch nicht weiter erstaunlich, zählten doch im Ancien Régime so wichtige römische Fundplätze wie Windisch, Avenches und Nyon zum Berner Herrschaftsgebiet. Leider lassen sich heute nur wenige dieser Fundstücke eindeutig einem Fundort zuordnen. In der Regel ist dies nur möglich, wenn es sich um besonders seltene Stücke handelt. So lässt sich etwa ein Aureus der Matidia (120 n.Chr.), der Nichte des Kaisers Trajan, einem Fund aus dem 18. Jahrhundert am Gurnigel in den Berner Voralpen zu-

2 Einen Überblick über die Münzsammlung bei B. Kapossy, *Münzen und Medaillen aus dem Bernischen Historischen Museum*, Bern 1969 und B. Kapossy, Münzkabinett, Rückblick auf die zweite Jahrhunderthälfte, *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 56, 1994, 319–322.

3 S. Ritter-Lutz, Die Bernische Kunstkammer im 18. Jahrhundert, in: B. Schubiger (Hrsg.), *Sammeln und Sammlungen im 18. Jahrhundert in der Schweiz, Akten des Kolloquiums Basel, 16.–18. Oktober 2003 / Collections et pratiques de la collection en Suisse au XVIIIe siècle, Actes du colloque, Bâle, 16 au 18 octobre 2003*, Genève 2007, 47–66; S. Ritter-Lutz, Die Welt in der Stube: das Sammeln, in: A. Holenstein (Hrsg.), *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 2008, 288–292.

Abb. 2: Aureus des Hadrian für Diva Matidia (120 n. Chr.), gefunden um 1776 am Fusse des Gurnigel, Inv. RK 1025.

Abb. 3: Aureus des Marius (269 n.Chr.), Inv. RK 3803.

weisen (Abb. 2). Besonders zu erwähnen ist ein Aureus des Kaisers Marius (269 n.Chr.). Ein privater Berner Sammler war im frühen 19. Jahrhundert nicht bereit, dieses Unikat dem französischen König zu verkaufen, obwohl ihm dieser 100 Louis d'or dafür angeboten hatte (Abb. 3). Überliefert wird diese Anekdote im ersten gedruckten Katalog der antiken Münzsammlung, der in zwei Auflagen von Franz Ludwig Haller, genannt von Königsfelden (1755–1838), in den Jahren 1789 und 1829 herausgegeben wurde.[4] Als Besonderheit enthält dieser in Latein abgefasste Katalog Angaben zu Fundorten von Münzen. Auch seine eigene umfangreiche Sammlung fand schliesslich den Weg in die Stadtbibliothek.

Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Schweizer Numismatik im 18. Jahrhundert mit dem zweibändigen Werk von Gottlieb Emanuel von Haller (1735–1786), dem Sohn des grossen Arztes und Botanikers Albrecht von Haller, mit dem Titel «Eidgenössisches Medaillenkabinett». Dieses Standardwerk wird heute noch für die Beschreibung von Schweizer Medaillen zitiert.[5] Hallers Sammlung, welche die Grundlage für dieses Werk gebildet hatte, wurde von der Stadt erworben und ebenfalls in der Stadtbibliothek deponiert; sie bildete dort den Grundstock der Sammlung von Schweizer und auch Berner Münzen und Medaillen (Abb. 4).

Eduard Jenner (1830–1917), der letzte Betreuer der Sammlung in der Stadtbibliothek beschäftigte sich vorwiegend mit der Aufarbeitung der Schweizer Münzen. Aus seiner Hand stammt ein Sammlerkatalog für Schweizer Münzen, der sehr beliebt war und zahlreiche Erweiterungen und Neuauflagen erlebte.[6]

4 F. L. Haller, *Enumeratio numismatum veterum* [...], Bern 1789, und ders., *Catalogus numismatum veterum* [...], Bern 1829.

5 G. E. v. Haller, *Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet*. 2 Bde., Bern 1780–1781 (Nachdruck Bern 1785). Vgl. dazu: B. Kapossy / E. B. Cahn, Des Herrn Gottlieb Emanuel von Hallers Eidgenössisches Medaillenkabinett 1780–1786, in: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 55–58, 1975–1978 (1980), 7–102.

6 E. Jenner, *Die Münzen der Schweiz mit Angabe jedes einzelnen Jahrganges und deren Varianten*, Bern 1879.

Abb. 4: Berner Psalmenpfennig von 1695 aus der Sammlung von G. E. v. Haller, Inv. MS 756.

Nach der Eröffnung des Historischen Museums 1894 wurde auch die Münzsammlung, die von der Burgergemeinde Bern als Stiftungsgut eingebracht worden war, in den neu errichteten Bau überführt. Das Münzkabinett wurde dabei im Zwischengeschoss des Westflügels eingerichtet und war mit einer Treppe vom grossen Archäologiesaal aus erreichbar (Abb. 5). Der 1898 fertig eingerichtete Raum diente zugleich als Ausstellungsraum, als Depot sowie als Bibliothek und war für Besucher nur auf Anfrage hin zugänglich. Die auf dem Bild sichtbaren würfelförmigen Münzkästen, die je 20 Schubladen enthalten, dienen noch heute der Aufbewahrung der Objekte. Zum Zeitpunkt der Überführung ins Museum bestand die Sammlung aus rund 7445 antiken Münzen sowie 8100 schweizerischen Münzen und Medaillen; dazu kamen 1100 bernische Münz- und Medaillenstempel aus dem Gewerbemuseum. Im selben Jahr 1898 erweiterte die Sammlung Bürki die Bestände der Schweizer Prägungen erheblich.

Eine wichtige Epoche für die Sammlung begann mit der über 30 Jahre dauernden Direktion von Rudolf Wegeli (1877–1956), der 1910 ins Amt gewählt wurde, und der neben der Direktion auch das Münzkabinett betreute. Er ordnete die Sammlung systematisch, legte Inventarbücher an und verfasste eigenhändig zehntausende von Inventarkarten. Unter seiner Leitung erfuhr das Münzkabinett zahlreich wichtige Neuzugänge. Ein besonderes Anliegen waren ihm dabei die Münzen der Römischen Republik. Nach der Einordnung der neu erworbenen Sammlung Grunau erschien 1923 als gemeinsame Arbeit von ihm und seinem Sammlerfreund Paul Hofer (1858–1940) der Katalog der Münzen der römischen Republik in einer für die damalige Zeit vorbildlichen Edition.[7] 1938 konnte die von Fritz Blatter (1883–1937) aufgebaute Sammlung bernischer Münzen angekauft werden. Seither ist der Bestand an Berner Münzen nahezu vollständig, und es fehlen nur noch einige sehr seltene Prägungen.

7 R. Wegeli / P. Hofer, *Inventar der Münzsammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern. Die Münzen der römischen Republik*, Bern 1923.

Während der Direktion von Wegeli wurde 1914 die «Orientalische Sammlung» von Henri Moser-Charlottenfels in den Museumsbestand aufgenommen, welche neben Waffen, Rüstungen, Kunstgewerbeobjekten, Textilien, Keramikgefässen, Miniaturen und Bildern, auch zahlreiche Münzen umfasste. Dieser Grundstock von «orientalischen» Münzen wurde im Verlauf des 20. Jahrhunderts stetig ausgebaut.

Wegeli führte seine Tätigkeit am Münzkabinett auch nach seiner Pensionierung als Direktor im Jahre 1948 weiter. Danach blieb es jedoch längere Zeit verwaist, bis 1958 Hans Jucker (1918–1984), Professor für Klassische Archäologie an der Universität Bern, als nebenamtlicher Konservator das Münzkabinett betreute (bis 1966). In seine Amtszeit fällt etwa die Schenkung einer Spezialsammlung von mexikanischen Münzen durch J. Kaiser. Im Jahrbuch des Museums erschienen zahlreiche Spezialabhandlungen aus seiner Feder zur antiken Numismatik.

Unter Juckers Schüler und Nachfolger als Leiter des Münzkabinetts, Balázs Kapossy, erfuhr die Sammlung bedeutenden Zuwachs in fast allen Sammlungsgebieten. Im Bereich der orientalischen Numismatik erwies sich dabei die Zusammenarbeit mit Robert Göbl (1919–1997), Professor für Numismatik in Wien, als sehr wertvoll. Aus dessen Sammlung konnten 1968 rund 2000 mittelasiatischen Münzen angekauft werden. Immer wieder stellte er sein Wissen und seine Freizeit dem Museum zur Verfügung, so für die Aufarbeitung der Sammlung Kieffer bestehend aus mittelasiatischen Münzen und besonders bei der Publikation des Legats von C. A. Burns, einer wichtigen Kushan-Spezialsammlung, die der kalifornische Arzt 1987 dem Museum schenkte. Zur Aufarbeitung des Bestandes von Münzen der «Iranischen Hunnen», angekauft 1993 von R. Williams, kam es wegen Göbls Tod leider nicht mehr.[8]

Von den zahlreichen Ankäufen im Bereich der griechischen und römischen Numismatik sei hier besonders die 1982 vom Kanton Bern erworbene und im Museum hinterlegte Sammlung J.-P. Righetti, eine Spezialsammlung griechischer Münzen unter römischer Herrschaft, erwähnt[9] sowie der vom «Förderungsverein» des Museums geschenkte Denar des Marcus Iunius Brutus und des Lucius Plaetorius Cestianus, der mit Dolch und Pileus auf den Tyrannenmord an Gaius Iulius Caesar vom 15. März 44 v.Chr. Bezug nimmt.

8 R. Göbl, Eine neuerworbene Sammlung mittelasiatischer Münzen, *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 45/46, 1965/66, 185–223; R. Göbl, *Donum Burns. Die Kušānmünzen im Münzkabinett Bern und die Chronologie*, Wien 1993.

9 B. Kapossy / S. Rebsamen, *Griechische Münzen – Römisches Reich. Ein numismatisches Bilderbuch*, Bern 1987; B. Kapossy, *Münzen der Antike. Katalog der Sammlung Jean-Pierre Righetti im Bernischen Historischen Museum. Sylloge Nummorum Graecorum, Schweiz II*, Bern et. al. 1993.

Im Bereich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzprägung wurde die Sammlung durch zahlreiche bernische Münzen und Medaillen ergänzt. Ein wertvoller Zuwachs stellte die Sammlung C. W. Scherer dar, die 1977 als Depositum hinterlegt und 1991 als Legat dem Museum übergeben wurde, eine Spezialsammlung mit Schwergewicht bei Prägungen vom Mittelrhein.

Bis zur Gründung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 1970 gelangten alle Fundmünzen aus dem Kantonsgebiet von Bern ins Münzkabinett. Seither nimmt sich dieser selbst der Pflege und Bearbeitung der Neufunde an und bewahrt diese auch selbst auf.

Seit 1999 ist der Schreibende für die Betreuung der Münzsammlung zuständig. Gemäss den sich allgemein veränderten Rahmenbedingen im Museumswesen waren seither Ankäufe nur noch in Ausnahmefällen mit Sondermitteln möglich, in der Regel verbunden mit Ausstellungen. Eine wertvolle Ergänzung für die Sammlung ist etwa der Hochzeitsguldiner mit dem Bildnis des Maximilian von Österreich und der Maria von Burgund, der für die Ausstellung «Karl der Kühne» angekauft werden konnte (Abb. 6). Neben der Sammlungstätigkeit ist in den letzten Jahren immer mehr die Digitalisierung der auf rund 80.000 Objekte angewachsenen Bestände, die Aufarbeitung von Altfunden[10], aber auch die Vermittlung von Münzen für ein breites Publikum, sei dies in Ausstellungen[11], Publikationen[12], oder in museumspädagogischen Aktionen in den Vordergrund getreten.

Seit dem Sommer 2010 steht nun also das Münzkabinett in den neuen Räumen den Wissenschaftlern und interessierten Laien zur Konsultation zur Verfügung. Dieses Angebot wird rege benutzt, und so fliessen die Berner Bestände immer wieder ein in wichtige Arbeiten zu Themen der Schweizer, aber auch der antiken Numismatik.[13] Ein wichtiges Ziel für die nächsten Jahrzehnte wird darin bestehen, die Bestände des Museums und damit auch des Münzkabinetts im Internet zugänglich zu machen, was eine noch bessere Einbindung des Münzkabinetts in die internationale Forschergemeinschaft ermöglichen wird.

10 Beispielsweise U. Klein / D. Schmutz, Funde von Goldmünzen des 14. und 15. Jahrhunderts aus dem Kanton Bern, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 82, 2003, 97–129.

11 Zuletzt: «Die antike Welt im Münzbild. Spitzenstücke aus der Münzensammlung», 2. Dezember 2009 bis 16. Mai 2010.

12 Beispielsweise D. Schmutz / M. Lory, *Geld–Preise–Löhne. Ein Streifzug durch die Berner Wirtschaftsgeschichte. Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum* 5, Bern / Zürich 2001.

13 So etwa in das neu Standardwerk zur Münzprägung der Stadt St. Gallen: E. Tobler / B. Zäch / S. Nussbaum, *Die Münzprägung der Stadt St. Gallen 1407–1797. Schweizer Studien zur Numismatik*. Bd. 2, St. Gallen 2008.

Abb. 5: Das Münzkabinett des Historischen Museums Bern am ursprünglichen Standort (vor 1948).

Abb. 6: Österreich, Maximilian I., Hochzeitsguldiner (nach 1511).

ABBILDUNGSNACHWEIS:
Abb 1: Historisches Museum Bern, Alexander Gempeler.
Abb. 2–4 und 6: Historisches Museum Bern, Yvonne Hurni.